<https://helda.helsinki.fi>

pÿ s hat sicherlich auch öh (0.4) kultuRELle (0.8)
pÿkultuRELlen hintergrund

Deppermann, Arnulf

de Gruyter
2019-05-20

pÿDeppermann , A 2019 , s hat sicherlich auch öh (0.4) kultuRELle (0.8)
pÿhintergrund . in J Schröter , S Tienken , Y Ilg , J Scharloth & N Bube
Linguistische Kulturanalyse . 1. edn , Reihe Germanistische Linguistik , no. 314 , de Gruyter
, pp. 29-50 .

<http://hdl.handle.net/10138/315056>

unspecified
acceptedVersion

Downloaded from Helda, University of Helsinki institutional repository.

This is an electronic reprint of the original article.

This reprint may differ from the original in pagination and typographic detail.

Please cite the original version.

Arnulf Deppermann

„s hat sicherlich auch öh (0.4) kultuRElle (0.8) öh n kultuREllen hintergrund“ –

Kultur in der alltäglichen Interaktion

Abstract: *Kultur* ist nicht nur zu einem Schlüsselbegriff der Geisteswissenschaften geworden, sondern wird auch entterminologisiert als Alltagsbegriff benutzt. In diesem Beitrag wird untersucht, wie der Ausdruck *Kultur* (einschließlich Derivationen und Komposita) in der mündlichen Interaktion verwendet wird. Auf Basis von 82 Instanzen im Korpus FOLK des IDS Mannheim wurde festgestellt, dass der Ausdruck von SprecherInnen in zumeist semiformalen bis formellen Interaktionstypen benutzt wird. Es findet sich ein breites Spektrum unterschiedlicher, teils ineinander übergehender Bedeutungen, welches dem der wissenschaftlichen Literatur der Kulturtheorie ähnlich ist. Dabei lassen sich jeweils relevante Kernbedeutungen identifizieren, mit denen mehr oder weniger vage assoziierte Bedeutungen verbunden sind. *Kultur* zeigt sich als kontroverser Begriff: Die Referenz von *Kultur*, die Wertung und ihre Relevanz als Erklärungsressource sind häufig umstritten.

Keywords: Kulturbegriff – Kultur – Konversationsanalyse – interaktionale Semantik – Deutsch – Gesprochene Sprache – Lexik

1 Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft – Kultur als Ausdruck in der sprachlichen Praxis

Der *cultural turn*, der die Geisteswissenschaften seit den 1980er Jahren zunehmend erfasst hat (z.B. Hansen 1993; Reckwitz 2000), hat auch in der Linguistik eine zunehmende Anhängerschaft gefunden (Auer 2000; Jäger et al. 2016; Wengeler 2006). Im deutschen Sprachraum ist Angelika Linke eine Protagonistin dieser Entwicklung. Ihr besonderes Augenmerk richtete sich schon früh auf die Historizität sprachlich-kommunikativer Kulturen (Linke 1996), wodurch das Gegenwärtige in seiner Spezifik entnaturalisiert und in seinem Gewordensein besser verständlich wird (Linke 2003, 2018). Im Unterschied zu den meisten KulturlinguistInnen hat sich

□□

Arnulf Deppermann: Institut für Deutsche Sprache, R 5, 6-13, Büro 3.09 D-68161 Mannheim, tel.: +49 621 / 1581 – 309, fax: +49 621 / 1581 – 200, email: deppermann@ids-mannheim.de

Angelika Linke immer auch für die gesprochene Sprache interessiert. Sie hat Veränderungen mündlicher kommunikativer Gattungen untersucht und deren Wandel im genetischen und symbolischen Zusammenhang mit größeren kulturellen Formationen, Wertorientierungen und Tendenzen betrachtet (z.B. Linke 2008, 2010). Gewissermaßen komplementär zu Angelika Linkes Forschungsagenda wendet der vorliegende Beitrag den Blick von der Kultur der mündlichen Kommunikation zur Verwendung von *Kultur* in der mündlichen Kommunikation. Damit verbindet sich die Frage, welche Relevanz *Kultur* als Ausdruck und Deutungsmuster in der alltäglichen Kommunikation selbst hat. Wir wollen folgenden Fragen nachgehen: Welche Bedeutungen erhält *Kultur* in der verbalen Interaktion im Deutschen? Wer benutzt wann diesen Ausdruck, und wofür? Welche Rolle spielt er für die Deutung und Erklärung von Erfahrungen? Wird er wertend oder deskriptiv verwendet? Und schließlich: In welchem Verhältnis stehen wissenschaftliche Verständnisse von *Kultur* zu den im Alltag aktualisierten?

2 Wissenschaftliche Kulturbegriffe

Wie viele wissenschaftliche Grundbegriffe ist der Kulturbegriff schillernd und umstritten. Je nach Disziplin, historischem und theoretischem Kontext und Gegenstandsbezug gewinnt er verschiedene Bedeutungen und hat einen unterschiedlichen Stellenwert (siehe z.B. Ort 2008; Reckwitz 2000). Schon lange vor dem *cultural turn* hat der Kulturbegriff eine zentrale Rolle für das Verständnis von Gegenstand und Methode geisteswissenschaftlicher Forschung gespielt (prominent z.B. bei Burckhardt 1860; Friedell 2007[1927–31]). *Kultur* war dabei einerseits stets Gegenbegriff zu *Natur* und wurde andererseits in vielfältigen und konkurrierenden Bezügen zum Begriff der ‚Gesellschaft‘ diskutiert (z.B. Kroeber & Kluckholm 1952; Neidhardt et al. 1986). Da dies nicht der Ort für eine theorie- und disziplinengeschichtliche Rekonstruktion des Kulturbegriffs ist, sollen hier lediglich grundlegende Lesarten von *Kultur* festgehalten werden (vgl. Assmann 2006: 13–17; Duranti 1997: 23–50), die dann mit den in diesem Artikel zu identifizierenden Verwendungen von *Kultur* in der mündlichen Interaktion verglichen werden können:

- Pflege (ausgehend von lat. *colere*) im Sinne der Vervollkommenung, Differenzierung und Erziehung;
- Zivilisation im Sinne einer Verfeinerung der Sitten und Disziplinierung der Treibnatur des Menschen;
- Hochkultur im Sinne der Produktion von Literatur, Musik und bildender Kunst, allgemeiner auch die damit assoziierten Institutionen, Gebäude und Praktiken;

- national, ethnisch, politisch, historisch und/oder geographisch bestimmte Areale und/oder Gruppen von Menschen;
- die kommunikativen und körperlichen Praktiken (Gepflogenheiten, Habitus, Kommunikationsformen etc.) einer Gruppe von Menschen;
- ihre materialen Produkte;
- ihre symbolischen Ordnungen (Sprache, Deutungsmuster, Denkstile, Wissen, Glauben, Normen, Werte, Handlungsorientierungen etc.);
- als normativer Gegenbegriff zu Unterhaltung oder Ökonomie (Kulturindustrie).

Einzelne theoretische Begriffe von *Kultur* nehmen in der Regel auf mehrere dieser semantischen Aspekte Bezug. Gleichzeitig stehen diese teils in konkurrierendem Verhältnis zueinander. So wurde etwa der generalisierte Kulturbegriff der *cultural studies* (Hall 1992) mit seiner Aufwertung der *popular culture* in Abgrenzung zum elitären Hochkulturbegriff entwickelt. Der zivilisatorische Kulturbegriff (Elias 1970[1939]) steht beispielsweise im Gegensatz zum Kulturbegriff der *cultural anthropology*, der vom Interesse für *primitive culture* (Tyler 1871) ausging. In jüngerer Zeit wurde allerdings in Frage gestellt, ob der Kulturbegriff angesichts seiner zunehmenden Beanspruchung als essentialistisch-statischer Kampfbegriff in politisch-ideologischen Argumentationskontexten noch als wissenschaftlicher Begriff taugt (Spitzmüller 2017). Die Funktion des Kulturbegriffs im politischen Diskurs, aber auch in vielen fachlichen Verwendungen scheint eher darin zu bestehen, mit dem Rekurs auf ‚Kultur‘ Differenzen festzuschreiben und Disktinktion zu legitimieren (s.a. Liebert 2016). Spitzmüllers Vorschlag, zwischen ‚Kulturellem‘ als wissenschaftlichem Begriff dynamischer, veränderlicher diskursiver Praktiken und ‚Kultur‘ als (oftmals ideologisch fixierendem) Produkt dieser Praktiken und ideologisch-politischem Begriff zu unterscheiden (s. Spitzmüller 2017: 16-17), unterschätzt m.E. allerdings, dass die Zuschreibung ‚kulturell‘ eine Spezifik impliziert, die a) empirisch meist nicht gut ausgewiesen ist und b) auch dann, wenn von Praktiken die Rede ist, diese tendenziell essentialisiert und ggfs. auch distinktiv aufgeladen werden.

3 Datengrundlage

Die hier dargestellte Untersuchung beruht auf dem Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch (FOLK) des IDS (Schmidt 2016), verfügbar über die Datenbank für gesprochenes Deutsch <dgd.ids-mannheim.de>. Die ausgewertete Version 2.8 (Release 2017) von FOLK umfasst 279 h mit 1.95 Mio. Wortformen. Gesucht wurde mit Hilfe der lemmatisierten Suche nach allen nominalen,

adjektivischen und adverbialen Simplizia, Derivationen und Kompositionen von *Kultur*. Es wurden 82 Instanzen gefunden. Weitere sechs metaphorische Verwendungen des Ausdrucks *Monokultur* werden hier nicht betrachtet. Es fanden sich 58 Vorkommen der Simplizia *Kultur* (n=39) und *kulturell* (n=19). Die restlichen 24 Vorkommen umfassen 12 nominale und 13 adjektivische bzw. adverbiale Komposita. Die meisten nominalen Komposita sind usuell: *Freikörperkultur* (n=2), *Jugendkultur*, *Popkultur*, *Arbeiterkultur*, *Ruhrpottkultur*, *Urinalkulturen*. Daneben finden sich drei Ad-hoc-Komposita: *Malocherkultur* (n=2), *Bionadekultur*, *Mitnahmekultur*. Die adjektivischen und adverbialen Komposita sind allesamt usuell: *kulturspezifisch* (n=5), *kulturpolitisch* (n=4), *kulturnah*, *multikulti*, *phraseokulturell*, *interkulturell*, außer der Ad-hoc-Bildung *phraseokulturell*.

4 Soziales und semantisches Verwendungsspektrum

Die Herkunft des Ausdrucks *Kultur* als bildungssprachlicher Begriff akademischer Fachdiskurse macht sich auch synchron noch dadurch bemerkbar, dass seine Verwendung im Korpus FOLK auf bestimmte SprechInnengruppen und Interaktionstypen eingeschränkt ist. In soziodemographischer Hinsicht fällt auf, dass nahezu alle SprecherInnen, die *Kultur* benutzen, akademisch oder zumindest gymnasial gebildet sind (41 StudentInnen, 10 ProfessorInnen, 8 MinisterInnen, 7 GymnasiastInnen, 4 GymnasiallehrerInnen, 4 JuristInnen, 3 WissenschaftlerInnen, 2 Key-Account-Managerinnen, 1 Architekt, 1 Sachbearbeiterin, 1 Krankenpfleger).¹ Die überwiegende Mehrzahl der Verwendungen von *Kultur* in FOLK findet sich in Interaktionstypen, die innerhalb des mündlichen Spektrums semi-formell bis formell, d.h. durch Öffentlichkeit und/oder einander nicht vertraute Beteiligte gekennzeichnet sind: 28 Interviews, 20 Prüfungsgespräche, 19 Podiumsdiskussionen, 3 Unterrichtsnachbesprechungen, 1 Gymnasialunterricht, 1 Radiosendung, 1 Schichtübergabe.² Lediglich 9 Verwendungen fanden sich in informeller Alltagsinteraktion.

Bevor wir in den folgenden Abschnitten einzelne Verwendungen im Interaktionskontext betrachten, gebe ich eine Übersicht über die Lesarten von *Kultur*,

□□

¹ Die Zahlen in Klammer geben die Anzahl der Verwendungen, nicht der SprecherInnen an. Die acht ministerialen Verwendungen stammen bspw. von einer Person.

² Auch hier geben die Zahlen die Anzahl der Verwendungen, nicht der Gespräche an. So stammen die untersuchten Belege bspw. aus drei Prüfungsgesprächen und zwei öffentlichen Podiumsdiskussionen.

die in FOLK vorkommen. Dies dient in erster Linie dazu, einen Überblick über das Spektrum der in den Alltagsinteraktionen erscheinenden semantischen Varianten und Aspekte von *Kultur* zu erhalten. In Tabelle 1 werden diesen Lesarten zwar Vorkommensanzahlen zugeordnet, die auf einer eindeutigen Zuordnung jedes Belegs beruhen. Wie die folgenden Fallanalysen zeigen werden, gibt diese Zuordnung in den meisten Fällen aber lediglich den im Kontext semantisch wichtigsten Aspekt an. Für die Verwendung von *Kultur* ist gerade charakteristisch, dass die lokalen Semantiken fast immer mehrere Aspekte und diese in sehr vielfältigen Kombinationen umfassen. Synoptisch ergibt sich ein Bild mäandernder Verknüpfungen und Übergänge zwischen Lesarten, so dass eine strikte Unterscheidung nicht sachhaltig scheint. Zudem wird vielfach im Kontext nur ein semantischer Kern deutlich, mit dem aber weitere, mehr oder weniger gewisse und vage Mitbedeutungen assoziiert sind.

<i>Lesart</i>	<i>n</i>	<i>Interaktionstyp</i>
Lebensform (gruppenbezogene Praktiken)	46	18 Interviews, 14 Prüfungsgespräche, 9 Alltagsgespräche, 4 Podiumsdiskussionen, 1 Gymnasialunterricht
- traditionelle	3	2 Interviews
- Sprache	8	5 Interviews, 3 Podiumsdiskussionen
- Norm/Werthaltung	6	6 Alltagsgespräche
Hochkultur	18	7 Interviews, 6 Prüfungsgespräche, 5 Podiumsdiskussionen
- Produkte	10	6 Interviews, 3 Podiumsdiskussionen, 1 Prüfungsgespräch
- als Wert	6	4 Prüfungsgespräche, 2 Podiumsdiskussionen
- nationaler/regionaler Raum mit assoziierten Kunstformen	2	1 Prüfungsgespräch, 1 Interview
Kulturinstitutionen/-politik	9	9 Podiumsdiskussionen
Kulturressort in Medien	4	1 Radiosendung, 3 Unterrichtsnachgespräche
Unterhaltungsangebot	2	2 Interviews
Gesellschaftliche Agenten	1	1 Podiumsdiskussion
Ökonomisch nutzloses Metier	1	1 Interview
Züchtung (im Labor)	1	1 Schichtübergabe
TOTAL (ohne Metaphern)	82	

Tabelle 1: Dominante Lesarten von Kultur in interaktionalen Verwendungen

5 Verwendungen von *Kultur* im Interaktionskontext

Obwohl die Verwendung von *Kultur* in den Gesprächen oft diffuse, nicht mit Gewissheit lokalisierbare Bedeutungskomponenten umfasst, verdeutlichen die Interaktionsteilnehmer doch meist den Kern der lokalen Semantik des Ausdrucks durch interaktionssemantische Praktiken (s. Deppermann 2018). Dazu gehören Reformulierungen, Explikationen, Beispiele und Kontrastierungen mit Gegenbegriffen. Die grundsätzlich bestehende Abstraktheit und das polyseme Potenzial des Ausdrucks werden so für die Zwecke der aktuellen Interaktion konkretisiert und vereindeutigt. Ein Beispiel dafür ist #1, in dem die häufigste Lesart *Gepflogenheiten* bzw. *Lebensform einer sozialen Gruppe* benutzt wird:

#1 FOLK_E_00185_SE_01_T_01_DF_01_c412-419 Sprachbiographisches Interview

01 MF ähm wie ist des also vom fernsehen HATten
 wir_s ja schon bei den spAniern;
02 MF [°h w]ie äh sind da;
03 VAD2 [h°]
04 (0.5)
05 MF äh:m: **kultuRELL** (.) größere unterschiede
 ansonsten jetzt zur (.) HIEsigen,=
06 MF =oder gen[erell zur (.) zur (.)] zur
 gerMANischen,
07 VAD2 [SPAnien;]
08 MF (.) [°h]
09 VAD2 [spa]nien JA (.) klar.
10 VAD2 (.) und wie ((schluckt))
11 also wenn du da °hhh nur schon irgendwie wie
 die die ZEIT planen also;
12 VAD2 °hh wenn du sagst um vIEr DA,=
13 =dann kommt um FÜNF der ERste.=än
14 (0.3)
15 MF hm_HM,

In Ausschnitt #1 wird „kulturell“ (05) zur Referenz auf die Gepflogenheiten einer national bzw. geographisch bestimmten sozialen Gruppe („spAniern“, 01; „SPANien“, 09) benutzt. Der Ausdruck wird von beiden Sprechern auf Handlungspraktiken („fernsehen“, 01; Zeitplanung und Einhaltung von Verabredungen, 11-13) bezogen. Er

dient dazu, verallgemeinernd auf Distinktives und damit auf Charakteristisches für die soziale Gruppe zu referieren (vgl. 06: in Abgrenzung zur „gerMANischen“). Auf diesem Anspruch, etwas Distinktives über eine soziale Gruppe auszusagen, beruht das Stereotypisierungspotenzial dieser Verwendungen von *Kultur*, denn es wird impliziert, dass die entsprechenden Gepflogenheiten a) speziell für diese Gruppe (und nicht für andere) und b) für alle Mitglieder der Gruppe gelten.

Bevor Sprecher MF „kultuRELL“ sagt, produziert er eine turn-interne Pause (04) und eine Häsitationspartikel („äh“, 05). Derartige *Zögerungsphänomene* sind in den untersuchten Daten häufig vor der Formulierung von *Kultur* zu beobachten. Zusammen mit dem häufigen Vorkommen von Reformulierungen nach der Produktion des Ausdrucks scheinen diese Phänomene darauf hinzudeuten, dass sich die SprecherInnen nicht immer der Angemessenheit des Ausdrucks für die zu vermittelnde Konzeptualisierung bzw. dieser selbst sicher sind und den Ausdruck als Behelf verstehen. Ähnliches können wir in #2 beobachten, wo „kulturEll konnoTIERT“ (05) vorausgehend durch „irgendwie nur (.) so“ in seiner Geltung abgeschwächt wird. Auch hier wird auf die Gepflogenheiten einer sozialen Gruppe Bezug genommen, nämlich die geschlechtsspezifische Aufgabenaufteilung, nach der Frauen zugunsten der Kindererziehung den Beruf aufgeben und zuhause bleiben.

#2 FOLK_E_00042_SE_01_T_01_DF_01_c426-436

Studentisches Alltagsgespräch³

- 01 LP [gut HINKriegen.]
02 AM [ich (find/würd) des halt] intressant eben zu
(.) zu frAgen warum des leute KOMisch finden.
03 AM dass (.) die männer zu HAUse bleiben.
04 (0.9)
05 AM des (.) muss ich mein halt dass des irgendwie
nur (.) so [kulturEll konno]TIERT is.=
06 LP [ab ich::]
07 AM =dass ma [des irgendwie °h immer] wieder durch
so äh EINbläunungen,
08 LP [NA:: (.) vielleicht;]
09 LK NEE ich
10 AM [dass] [die] [frau die MUTterrolle halt
bekommen hat.]
11 LP [nei:n;][=ich glaub] [des is (.) des is
persÖNlich;=]
12 LK [ALSo;]
13 LP =glaub ich [auf ch]aRAKter.=
14 LK [ja.]
15 LP [=ich glaub](.) des is einfach
16 LK [ja.]
17 LP kommt auf den [chaRAKter auch] an,
18 LK [ich denke AUCh.]

Während es in #1 darum ging, persönliche Erfahrungen in einem bestimmten Kulturraum erfragen, wird hier *Kultur* als *Erklärung für eine Handlungswiese* eingesetzt. Im Unterschied zu #1 tritt hier der semantische Aspekt der *Norm- und Werthaltung* einer sozialen Gruppe in den Vordergrund. Diese Werthaltung wird von der Sprecherin selbst negativ bewertet („durch so äh (.) EINbläunungen“, 07), was natürlich bereits die zuvor formulierte Frage inferieren ließ (02-03). Dabei wird deutlich, dass kulturelles Lernen hier als deformierende Abrichtung durch Gewalt verstanden wird. Welche soziale Gruppe genau gemeint ist, wird nicht explizit gesagt, doch gemeint scheint es sich um die (deutsche) Gegenwartsgesellschaft zu handeln. Die Gesprächspartner LP und LK weisen aber die Erklärung der fraglichen Handlungsgepflogenheit durch *Kultur* zurück (08-18) und setzen eine konkurrierende

Ursachenattribution durch individuelle Präferenzen („persÖNlich“, 11, „chaRAKter“ 13, 17) entgegen (vgl. Kelley 1973). *Kultur* wird hier also gleich in dreifacher Weise evaluativ kontextualisiert: Die fragliche Handlungsweise wird als normative Präferenz dargestellt, sie wird (von einer Sprecherin) negativ bewertet und die Relevanz des Rekurs auf *Kultur* zur Erklärung der Handlungsweise wird von den Beteiligten umkämpft. Interessanterweise entspricht hier der negativen Wertung einer Handlungsweise bei AM die Erklärung durch die anonym-gesellschaftliche Größe *Kultur*, während LK und LP die gleiche Handlungsweise positiv werten (dies wird im Folgenden deutlich) und durch Rekurs auf das Individuum erklären. Dieser Gegensatz legt nahe, dass die Erklärung durch *Kultur* konventionelles und gering agentivisches (wenig reflektiertes und nicht selbstbestimmtes) Handeln konnotiert.

Sowohl der normative Status von *Kultur* bzw. ihrer lokalen Referenz als auch der explanative Wert von *Kultur* als diskursiver Ressource wird in den untersuchten Daten häufiger zum Gegenstand von *Dissens*. Dies soll an den folgenden Beispielen weiter ausgeführt werden. In #3 unterhalten sich die gleichen SprecherInnen wie in #2 darüber, ob sexuelle Kontakte zwischen erwachsenen Männern und minderjährigen, jugendlichen Mädchen als Pädophilie zu verurteilen sind. Während LK argumentiert, die Gepflogenheiten seien kulturell verschieden (08-29), hält LP solche Praktiken in jedem Falle für moralisch verwerflich (30-40).

#3 FOLK_E_00042_SE_01_T_02_DF_01_c594-639 Studentisches Alltagsgespräch

01 LK als jetzt JEmand (.) als en MANN,=
02 =der vielleicht ähm von tYp aus auch auch ein
fach auf diese (0.3)
03 LP MÄD[chenhaf][ten;]
04 LS [HM_hm;]
05 LK [ähm k][leine]n mädchenhaften (.)
femininen MÄdels ste[ht,]
06 LS [hm_hm]
07 LK ja ähm (0.5) dem könntest dann vielleicht eher
schon wieder dann eher pädophilIE oder so an a
(.) näher AN[rechnen.=ja?]
08 AM [pff] <<lachend> ja >.
09 LK (0.3) wobei des (0.2) wobei DAS natürlich AUch
wieder en schwieriger begRIFF is;=
10 =weil er halt heutzutage erst f_FESTgemacht is,
11 un in (0.4)
12 es gibt immer noch **kultÜren** auf der welt, (0.4)

13 wo du auch einfach frAuen (0.2) äh in Anderen altern
erWACHsen zählst als des bei UNS tus[t.]

14 AM [R]ICH[tig;]
15 LK [ja?]
16 LS [hm_HM;]

17 LK (.) °h und ich mein (0.3) e (.) bei uns (.)
kannst des ja-

18 LS [(hustet)]
19 LK [was hat ma Eben] in in wa bei den, ((schnippst mit
dem finger))

20 LK was hattst DU eben für_n BEIspiel?
21 (.) °h f DU hattst doch eben des beispiel
gebracht in deinem referAT,=
22 =mit dem mit der fünfzehnjährigen BRAUT.

23 AM (0.3) ja;=das is nor[<<lachend> MAL >,]
24 LK [ne?]

25 LK (.) das s war DA,=
26 =des is jetzt grade mal zweihundert jahre HER.
(0.3)
27 °h und deswegen find ich_s SCHWIERig; (0.2)
28 °h heutzutage (.) °h so viele, (0.2)
29 ähm immer so schnell als oder was weiß ICH,
(0.2)

30 LK zum [pädo][phe (.) pädoPHilen oder;]
31 LP [o GOTT;]
32 LP [(.) nee da muss ich aber en EIN]schub
machen.

33 LK (.) geDANKen vorzu[werfen?]
34 LP [es is aber] so dass äh kinder-
(1.1)

35 LP wenn wenn jemand VIERzehn is dann is_er noch en KIND.
36 (0.4)
37 LP punkt.

38 LP (.) dann is_er für mich en KIND.
39 (0.3)

40 LP und wenn dann_n VIERzigjähriger herkommt mit dem mit
dem kleinen MÄDchen;=

41 LP [=was ANfängt dann da][nn is_er pädoPHIL.=des]
42 LK [ja aber es is jetzt wied][er des !RIE!:sen krasse]

43 AM [des is !AS!si.=ne,]
 44 LK [BEIspiel;]
 45 LP [des is_sch]
 46 LK [=VIERzigjähriger][mit vierzehnJährigen.]
 47 LP [des is KLAR. =]
 48 LP [=also da brauch ich über]haupt
 keine grenze nach Oben;

LK führt hier andere „KultUren auf der welt“ (11) und die Vergangenheit der eigenen Kultur („zweihundert jahre HER“, 26) als Begründung an, warum eine eindeutige Beurteilung sexueller Verhältnisse mit Minderjährigen schwierig sei. *Kultur* bezieht sich hier auf Praktiken (ungenannter) regionaler Großräume und historischer Zeiten. Im Unterschied zu #2 wird die (behauptete) Faktizität kultureller Praktiken nicht nur als ursächliche Erklärung für eine fragliche Handlungsweise, sondern auch als Beurteilungsmaßstab herangezogen, also eine tendenziell *kulturrelativistische Position* bezogen. *Kultur* wird als eine reflexive Größe verstanden, die nicht nur faktisch wirksam ist, sondern die auch einen moralischen Standpunkt beinhaltet, den man selbst übernehmen kann. Dagegen steht LPs universalistische, kontextunabhängige moralische Beurteilung („wenn wenn jemand VIERzehn is dann is_er noch en KIND. (0.4) punkt.“, 35-37), die explizit den eigenen Standpunkt als allgemeingültig generalisiert.

Im Verständnis von *Kultur* als ‚kulturelle Praktiken‘ kommt in den untersuchten Daten häufig der *Sprache* eine zentrale Rolle zu. Öfters wird dabei vor allem dann, wenn über mehrere Kulturen gesprochen wird, Kultur mit dem Sprechen einer Sprache gleichgesetzt. Dies sehen wir bspw. in folgendem Ausschnitt aus einem Interview mit einer jungen türkischstämmigen Frau, die in Deutschland aufgewachsen ist und nun in der Türkei studiert. Sie wertet das Zwischen-den-Kulturen-Leben negativ und setzt es mit mangelnder Sprachkompetenz in beiden Sprachen gleich.

#4 FOLK_E_00256_SE_01_T_01_DF_01_c658-671 **Biographisches Interview**

01 NU also die kinder warn schon größer als ICH,
 02 aber die enkelkinder dann hal[t;]
 03 ZY [hmhm,]
 04 NU ä::h- (0.2) ((schmatz)) die konntn dann nicht so_n
 gutes DEUTSCH,=
 05 =auch nich so_n gutes TÜrkich,=
 06 =die warn dann halt da[Z]Wischen.
 07 ZY [hm:-]
 08 ZY (.) hmhm,
 09 NU (0.4) un (.) das is das SCHLIMMste;

10 ZY hmhm,
 11 NU (0.5) das is wirklich das SCHLIMMste;=
 12 =auch JETZ also-
 13 °h (.) ((schmatzt)) (.) entweder EINS oder NICHT;=
 14 =also daDRIN (.) zwischen BEIde **kulturn-**
 15 °h äh un dann wüssten die au_nich was sie MACHen
 soll:n-
 16 [wie s]ich_s AUSdrücken soll:n-
 17 ZY [hm:-]
 18 NU [wie sie s]ich in DEUTSCH ausdrücken oder in
 TÜRKischen ausdrü[cken.]
 19 ZY [hmhm,] [hmhm,]

Kultur kann auch benutzt werden, um eine Werthaltung (bzw. Mentalität) als solche zu bezeichnen, ohne dass deshalb (wie in #2 und #3) diese mit einer bestimmten Personengruppe, die unabhängig von der Werthaltung zu identifizieren wäre, verbunden sein muss. Eine solche Verwendung von *Kultur* sehen wir in #5. Am Ende eines Restaurantbesuchs schlägt PB seiner Partnerin AM vor, die Essensreste einpacken zu lassen, bewertet dies aber zugleich als „Unverschämt“ (02). Auf AMs Einwand „ich zahl doch dafür“ (07), kategorisiert er die vorgeschlagene Handlungsweise als „MITnahmekultur“ (08).

#5 FOLK_E_00047_SE_01_T_01_DF_01 Paar beim Abendessen

01 PB okay vielleicht müss_ma DOCH so:- h° (.)
 02 Unverschämt sein und uns des EINpacken lassen;
 03 (1.6)
 03 AM <<kauend> was is daran (0.4) Unverschämt->
 05 PB (1.6) JA:: eigentlich nix;
 06 (1.4)
 07 AM ((schmatzt)) aer ich ZAHL doch dafür-
 08 PB hat nur so ne **MITnahmekultur**;
 09 (0.9)
 10 AM hm;
 11 (1.6)
 12 AM is nur in deinem KOPF;
 13 (1.0)
 14 PB hm?
 15 AM (0.2) s_in deinem KOPF des problem.

Auch hier ist *Kultur* doppelt normativ: Sie bezeichnet eine Werthaltung, die zugleich negativ bewertet wird. Sehr deutlich wird in diesem Beispiel die generalisierende, das einzelne Verhalten transzendierende Referenz der Ad-hoc-Bildung: „MITnahmekultur“ (08) ist nicht einfach eine Paraphrase für „des einpacken lassen“ (02), sondern deutet Letzteres als Instanz einer allgemeineren Mentalität, mit der sich eine bestimmte Motivlage (hier: Geiz) verbindet. *Kultur* hat damit eine ordnend-erklärende und deutende Funktion, die das Handeln und die Handelnden selbst kategorisiert. Auch in diesem Beispiel wird von der Gesprächspartnerin die negative Wertung bestritten, und sie scheint die intersubjektive Geltung (und Existenz) von „MITnahmekultur“ als Deutungsmuster zu bestreiten (12-15).

Die bisherigen Ausschnitte thematisierten mit *Kultur* sämtlich Gepflogenheiten und Praktiken im Sinne eines Habitus (Bourdieu 1982). Daneben wird *Kultur* auch weiterhin im traditionell bildungsbürgerlichen Sinne von ‚Hochkultur‘ verwendet. Der Begriff bezieht sich auf Werke aus Literatur, Kunst, Musik und weitere Objektivationen, die den Status von (vorbildlichen) Bildungsgütern haben. In einer Universitätsprüfung sprechen die Prüferin BÄ und Prüfling KS darüber, warum Dramen in der Schule behandelt werden sollen.

#6 FOLK_E_00034_SE_01_T_01_DF_01_c387-398

Prüfung Literaturwissenschaft

- 01 BÄ jetzt sin jetzt sie aber bei einem gAttungs öh (0.3)
didaktischen ANsatz.
- 02 KS [((lacht))]
- 03 BÄ [wo se]sagen so ne wichtige gattung muss man
machen weil sie WICHtig is.
- 04 KS °h (0.5) s hat sicherlich auch öh- (0.4)
- 05 **kultuRElle**, (0.77)
- 06 öh n **kultuREllen** hintergrund.=
- 07 =also s hat ja auch n n **kulturelles** geWICHT äh das
drama.
- 08 KS (.) das is ja nun es is n [BILdungs]gut;=
- 09 BÄ [aha,]
- 10 KS =und somit hat_s (.) durchaus sein °h
[seine beRECH]tigung;
- 11 BÄ [kay?]
- 12 KS (.) TEIL des [unterrichts] zu sein.
- 13 BÄ [ja,]

Die Zuschreibung, das Drama habe „kulturelles geWICHT“ (07), wird durch seinen Status als „Bildungsgut“ (08) begründet bzw. reformuliert. Erst nach mehreren

Verzögerungen und Selbstreparaturen gelangt Prüfling KS zu dieser Aussage. Der Begriff *kulturell* allein wird von KS als zu unspezifisch behandelt, um als Begründung für den Status des Dramas zu taugen. Das Beispiel zeigt, dass die hochgradige Polysemie von *Kultur* nicht darauf vertrauen lässt, dass selbst usuelle Lesarten (hier: ‚hochkulturelles Produkt‘) problemlos verstanden werden, sondern dass zusätzliche metasemantische Arbeit nötig wird, um zu verdeutlichen, wie der Begriff im Kontext gemeint ist. Ebenso interessant ist allerdings, dass in den untersuchten Daten ‚Hochkultur‘ zwar öfters gemeint, der Ausdruck *Hochkultur* selbst aber nirgends verwendet, sondern stets umschrieben wird. Sollte er mittlerweile zum Stigmawort geworden sein?

‚Hochkultur‘ kann wie in #6 spezifische Produkte bezeichnen, aber auch ohne spezifische Referenz als summarischer Wertbegriff fungieren. In einer öffentlichen Podiumsdiskussion mit einer Wissenschaftsministerin um einen von ihr vorgestellten Plan zur (rationalisierenden) Restrukturierung einer Musikhochschule meldet sich ein Professor der Hochschule zu Wort.

#7 FOLK_E_00126_SE_01_T_02_DF_01_c528-541

Podiumsdiskussion Musikhochschule

01 SC °h ähm (.) ich hab (.) ich bin (.) wie man hört
ameriKAner,
02 (.) deswegen ähm (.) ((schmatzt)) °h KENN ich die
karge schulelandschaft die sie °h (.) herBEIsehn.
(0.4)
03 °h ähm ich WEISS wie das aussieht.=
04 =un es BRICHT mein herz zu sehen die deutschen °h äh
um das kOstbare bringen was sie HAben;=
05 =nämlich die **kultUren**.
06 (.) es mit beiden händen zerSCHLÄgen.=
07 =statt °h (.) sie zu SCHÜTzen;=
08 =wie sie an ihr RAUBbau trauben (.) treiben.
09 (.) °h meine frage IST; (0.2)
10 °h angesichts der (.) gANz kräftigen (.) ähm Gegen
wehr (.) von Allen seiten;=
11 =von der °h äh: h° von der WIRTschaft;
12 °h (.) von (.) Alle **kultURinstitutionen**;
13 (.) von d poliTIK aus ihr eigene parTEI;
14 °h (0.2) und weil ihr konzept nicht **kultuRELL** ist,=
15 =auch nicht musIKalisch,=
16 =es is gegen der natUr der muSIK;
17 °h sondern ein MARketing konzept ist,
18 (.) °h ob jetzt nicht die ZEIT gekommen is das

zuRUCKzuziehen.
19 (0.43)
20 XM jaWOHL,
21 ((Beifall im Publikum, 10.6 Sek.))

„die kultUren“ (05) werden hier als „das kostbare“ (04, wahrscheinlich ist der Superlativ gemeint) charakterisiert, was „die deutschen“ (04) haben. Aus dem Diskurstopik der Diskussion, dann aber spezifischer auch in der Folge des Beitrags wird deutlich, dass hier von ‚Hochkultur‘ in einem *emphatisch-wertenden Sinne* die Rede ist: „nicht kultuRELL“ (14) wird mit „gegen die natUr der musik“ (16) expliziert und mit einem implizit pejorativ gewerteten „MARKeting konzept“ (17) kontrastiert. Der Beitrag versteht *Kultur* im Sinne eines nationalen hochkulturellen Erbes, das gegen seine Zerstörung durch Kommerzialisierung zu schützen ist. SC konnotiert damit den emphatischen Kulturbegriff der Kritischen Theorie (z.B. Adorno 1970), der das authentische Kunstwerk (vgl. „natUr der muSIK“) den trivialisierten und entfremdeten Produkten der Kulturindustrie („Marketing“) entgegenstellt. Im gleichen Beitrag benutzt der Sprecher allerdings auch noch einen anderen Begriff von *Kultur*. „kultURinstitutionen“ (12) referiert auf *Kultur* im Sinne einer sektoriellen Logik *institutionell*-gesellschaftlicher Handlungsbereiche ohne emphatisch-normative Konnotation, sondern auf rechtlich-politischer Grundlage.

Mit ‚Hochkultur‘ muss sich keine positive Wertung verbinden. Während die Nivellierung des Kulturbegriffs in den *cultural studies* (Hall 1992) der Hochkultur das Distinktionsprimat entzieht, indem sie den Titel *Kultur* auf jegliche Praktiken zunächst künstlerischer und dann auch alltäglicher (Lebens-)Gestaltung verallgemeinert, finden sich in den untersuchten Daten auch explizit *negative Wertungen* von *Kultur* im Sinne von ‚Hochkultur‘. Dies zeigt #8 aus einem Interview mit einem alt eingesessenen Duisburger über die Veränderung seiner Stadt in Folge der Schließung der Zechen und Stahlwerke. Er beklagt den Niedergang der Stadt. Auf die Nachfrage ob es „keine kultUR“ gäbe (15), reagiert der Befragte mit der Zurückweisung der Präsupposition, dass Kultur wünschenswert sei: „von kul kultUR a alleine kann ich do_nich LEbe.“ (16).

#8 FOLK_E_00147_SE_01_T_03_DF_01_c761-782 **Ethnographisches Interview**

01 RK [ähm;]
02 AK [hie]r hier laufen nur no DENker rum;=
03 =un (.) wie GELD hier reinkommt; (0.2)
04 dat dat weiß KEIner.
05 (0.4)
06 AK [°hh]

07 RK [äh du s]agst immer die ham alles ZU[gemach]t.=
 08 AK [((schnieft))]
 09 RK =was zeichnet duisburg denn !HEU!t[e(.) z]weitausend
 dreizehn AUS.
 10 AK [h°]
 11 AK GAR nix mehr.
 12 (0.3)
 13 AK also für mIch GAR nix mehr.
 14 AK h° (.) [he,]
 15 RK k[eine] **kult[UR,=kein]**
 16 AK [HHHHH°] von **kul kultUR** a alleine
 kann ich do_nich LEbe.
 17 AK h° he?
 18 (0.5)
 19 AK ((schnieft))
 20 (0.7)
 21 AK wa wa wa was HAM wir hier äh::;
 22 °h (.) ((Lachansatz)) °h hm ein muSEum weiß ich in
 duisburg da.=
 23 =oder oder HIER;=
 24 AK [=lehbruck museum ((hustet))=]
 25 RK [((unverständlich))]
 26 AK =lehbruck museum oder (lehmer)=
 27 =aber; ((grummelt)) (0.2)
 28 wat WILL ich damit.

AK macht bereits zu Beginn des Ausschnitts deutlich, dass er „DENker“⁴ (02) im (unerwünschten) Gegensatz zu „GELD“ (03) sieht. Er nennt das Lehmbruck-Museum in Duisburg als Beispiel von *Kultur* und bezeichnet es als überflüssig (21-28). Für RK steht *Kultur* für die Sphäre von Kunst und Bildung (inkludiert also auf jeden Fall den Bereich der Hochkultur, evtl. mehr), die der Sphäre der Industrie entgegengesetzt und ihr gegenüber als irrelevant abgewertet wird. Der Sprecher aktualisiert den Topos der *brotlosen Kunst* als Abwertungstopos für den Bereich der Hochkultur. Zwischen Interviewerin und Interviewtem besteht offensichtlich ein Wertungskonflikt. Die Interviewerin führt „keine kultUR“ (15) mit der entgegengesetzten Wertung ein, nämlich als Verstehensnachfrage, ob RK dies damit meine, dass in Duisburg „GAR nix mehr“ (11, 13) sei. Während für AK der negative Zustand der Stadt durch die

Absenz von Kultur gekennzeichnet wäre, ist es für RK die Absenz der Industrie, wohingegen hochkulturelle Institutionen und Akademiker nicht positiv zu Buche schlagen.

Wir haben in den bisherigen Beispielen gesehen, dass *Kultur* sehr unterschiedlich verstanden und gewertet werden kann und ihre Brauchbarkeit als Erklärung oft ebenso umstritten ist. Nicht nur auf allgemein-lexikalischer Ebene, sondern auch in der lokalen Verwendung hat *Kultur* ein erhebliches Polysemiepotenzial, das zu Missverständnissen und Erwartungsdiskrepanzen führen kann. So divergiert manchmal das Verständnis der Aktivitäten, Produkte und Institutionen, auf die mit *Kultur* referiert wird, erheblich. Ein Beispiel ist #9 aus einem Interview, in dem ein Gymnasiast begründet, warum er nach dem Schulabschluss in einer größeren Stadt leben will. Er beklagt, dass in dem Ort, in dem er lebt „kaum was LOS“ (01) sei und er eine Großstadt mit „viel kULTUR“ (14) bevorzuge.

#9 FOLK_E_00129_SE_01_T_01_DF_01_c972-999

Sprachbiographisches Interview

01 CHE3 =aber wie gesagt na es is kAum was LOS hier,
02 MF (.) hm_HM,
03 MF also dann eher wie o [dresden o]der SO was?=
04 CHE3 [hh°]
05 MF =wär da[s dann]
06 CHE3 [ja dresden oder] (0.3)
07 CHE3 KLEI risch, (0.2)
08 berLIN,=
09 =FRANKfurt;=
10 CHE3 =irgendwas risch GR[OSses.°h]
11 MF [hm_HM.]
12 CHE3 (.) a ort_b ist OUch schön.
13 MF (.) hm_HM,
14 CHE3 (.) da ha[t ma halt viel] **kultUR** und so;
15 MF [°h]
16 (0.3)
17 MF ja ort[b ist ganz SCHÖN.]
18 CHE3 [hm gibt_s OUCH;] (0.3)
19 CHE3 schöne (.) discos so was.
20 MF [((lacht))]°hh
21 CHE3 [ich so gehört hab von meinen couSINS
die ja dort wohnen;=]

22 CHE3 [=na ja das ist ja OUch] WIChtig,
 23 MF [°hh ((lacht))]
 24 CHE3 [((lacht)) °h]
 25 MF [ja !JA!::;=
 26 MF =we wenn_s ei]nen intressiert ist es
 WICH[tig;=]
 27 CHE3 [((lacht))]
 28 MF =sowieSO;
 29 [na J]A;
 30 MF [((lacht))]

Als der Befragte CHE3 seine Aussage bezüglich Dresden „da ha t ma halt viel kultUR und so;“ (14) mit „schöne (.) discos so was.“ (19) weiter erläutert, reagiert der Interviewer MF mit Lachen (20), was offenbar eine von MF negativ bewertete Erwartungsdiskrepanz anzeigt. CHE3 nimmt dies auch so wahr, denn er rechtfertigt sich umgehend mit „na ja das ist ja OUch WIChtig;“ (22). Dass Discos für MF nicht zu den kulturell relevanten Einrichtungen gehören, macht dieser dann mit der expliziten Distanzierung „wenn_s einen intressiert ist es WIChtig;“ (26) deutlich. Während CHE3 einen Kulturbegriff in Anschlag bringt, der (primär) Populärkultur beinhaltet und diese positiv wertet, wird sie (zumindest in Bezug auf den konkreten Gegenstand „discos“) von MF negativ gewertet und nicht in *Kultur* inkludiert.

In unserem letzten Beispiel #10 sehen wir, wie sehr verschiedene Verständnisse von *Kultur* innerhalb eines längeren Gesprächsbeitrags angesprochen und durch die Identität des Ausdrucks *Kultur* als miteinander verbunden behandelt werden. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus der Podiumsdiskussion zur Restrukturierung der Musikhochschule (s.a. #6). Es spricht die Ministerin TB, deren positive Auslassungen über die *Kultur* in Mannheim Teilen des Publikums unglaublich erscheinen und mit Unmut aufgenommen werden.

#10 FOLK_E_0126_SE_01_T_01_DF_01_c474-508 **Podiumsdiskussion Musikhochschule**

01 TB mannheim öhm (0.3) steht natürlich für ne besonders
 (.) n besonderes stArkes (.) bürgerengagement; (0.2)
 02 äh in der **kultUR**,=
 03 =mannheim is glaub ich der (.) DIE stadt in baden
 württemberg in ihrer besonderen weise °h (.) verdient
 äh; (.)
 04 den titel **kultURstadt** zu tragen;
 05 XM [ah J]A.
 06 TB [°h mit dem] ältesten nationAltheater;
 07 PU ((Unruhe und Zwischenrufe aus dem Publikum, 4.4

Sek.))

08 TB ham sie ZWEIfel?

09 XW (lächerlich) ((Unruhe und Zwischenrufe aus dem Publi-
kum, 4.4 Sek.))

10 TB mit dem ältesten (.) nationaltäter (.) theater in
kommunaler HAND?

11 (0.6)

12 mit dem !ÜBER!aus großen engagement für KUNSThallen;
13 °h aber eben Auch mit dem mut °h (.) sich den (.)
!NEUEN! (0.2) äh äh äb äh (.) tendenzen un den neuen
richtungen ZUzuwenden;

14 °h (.) mit ner (.) Offenheit (0.2) für (0.2)
popuLARMusik; (0.2)

15 für JAZZ, (.)

16 für TANZ, (0.7)

17 ähm;; (0.8) mit ner (.) nem großen intresse (.) für
WELTMusik;=

18 =und als **interkulturelle** metroPOle-

19 h° glaube ich dass MANNheim. (0.4)

20 ähm;; (0.4) auch mit einer (0.4) DEzidiert (.)
sozusagen am zwanzigsten m einunzwanzigsten
jahrhUndert (.) ausgerichten äh muSIKhochschule.

21 °h an diesen themen eine herVORragende aufstellung
hat un ein Attraktives angebot bieten könnte;

Kultur bezieht sich in diesem Beitrag nacheinander auf kulturelle Institutionen (02), die der Hochkultur angehören („nationaltheater“, „kunsthallen“, 06-12), dann aber ebenso auf die Populärkultur („popuLARMusik“, „JAZZ“, „TANZ“, 14-16), auf die künstlerische Produktion verschiedenster ethnisch-nationaler Gruppen und schließlich auf diese selbst („interkulturelle metropole“, 18). Der von der Ministerin verliehene Titel „kULTURstadt“ (04) ist somit ein synkretistischer Begriff, der in einem weiten Kulturbegriff sehr heterogene Aspekte positiv wertend subsumiert, die allerdings im alle auf Kunst in einem weiten Sinne zu beziehen sind, und diese Attribution zu einer gesellschaftlich-politischen Positionierung nutzt.

6 Fazit

Kultur ist ein Begriff des Bildungsvokabulars. Seine Veralltäglicung geht, wie immer in solchen Prozessen, mit Entterminologisierung und einer tendenziellen Loslösung von definierten Theoriekontexten einher. Doch *Kultur* bleibt weiterhin den formelleren Interaktionskontexten im Bereich der Mündlichkeit vorbehalten und wird in unseren Daten (zumindest initiativ) ausschließlich von gymnasial oder akademisch gebildeten Sprechern benutzt. Schon in den 82 hier untersuchten Fällen der

Verwendung von *Kultur* in unterschiedlichsten sozialen Interaktionskontexten des heutigen Deutsch hat sich gezeigt, dass der Ausdruck ein sehr breites, schillerndes Verwendungsspektrum mit zahlreichen Nuancen und Varianten hat, bei dem viele verschiedene Lesarten koexistieren. Wesentliche der in der kulturtheoretischen Debatte verhandelten Verständnisse finden sich auch in diesen alltagsweltlichen Verwendungen: *Kultur* als Praktiken einer gesellschaftlichen Gruppe, als hochkulturelle Produkte, als Wertbegriff, als durch Sprache bestimmt, als Mentalität oder als Gegensatz zur Sphäre der Ökonomie. *Kultur* kann normativ oder nicht normativ sein, sie kann positiv oder negativ gewertet werden. *Kultur* kann ein Kampfbegriff sein, mit dem für oder gegen etwas Position bezogen wird, explanativ oder nur deskriptiv verwendet werden. Sie kann unterschiedlichste Referenzen haben: auf Gepflogenheiten und Praktiken, Objektivationen, geographische Räume, soziale, nationale und ethnische Gruppen, abstrakte Normen und Werte, Handlungsorientierungen und Deutungsmuster. In vielen Verwendungen verbinden sich mehrere Lesarten miteinander – nur in wenigen der 82 Fälle scheint eine deckungsgleiche Intension des Ausdrucks vorzuliegen. *Kultur* ist ein määndernder Begriff. Das Wittgensteinsche Konzept der „Familienähnlichkeiten“ (Wittgenstein 2003[1950]: §65-67) scheint am besten die vielfältigen Verwandtschaften der Verwendungen zu erfassen, die oft nicht in sorgfältig getrennte Lesarten zu unterteilen sind und im Ganzen kein gemeinsames (notwendiges, geschweige denn hinreichendes) klassenbildendes Merkmal aufweisen.

Trotz der Vielfalt und zum Teil auch Diffusität der alltagsweltlichen Verwendungen von *Kultur* ist der Ausdruck in seiner lokalen Verwendung zwar manchmal vage, doch weder leer noch im Kern ambig. Dies liegt daran, dass Sprecher im lokalen Kontext ihrer Äußerungen durch konkrete Referenzen, Exemplifizierungen, Reformulierungen und Kontrastierungen mit Gegenbegriffen und Nicht-Gemeintem verdeutlichen, in welchem Sinne sie *Kultur* jeweils benutzen. Der Blick auf die konkrete Verwendung ist also notwendig, um vorschnellen Schlüssen hinsichtlich der Ambiguität eines Ausdrucks, die sich in abstrahierender lexikographischer Betrachtung leicht aufdrängen, vorzubeugen.

Die Analyse der Verwendung in Interaktionssequenzen zeigt, dass *Kultur* in vieler Hinsicht kontrovers ist. Was zur *Kultur* zu zählen hat, wer zu einer *Kultur* gehört, was für sie typisch oder durchgängig zutreffend ist, wie *Kultur* zu verstehen ist, ob *Kultur* als Deutungsmuster erklärungs mächtig ist, wie (eine) *Kultur* zu werten ist und ob *Kultur* überhaupt ein angemessener Ausdruck für das oft vage und komplexe Gemeintem ist – das alles erweist sich in vielen Interaktionskontexten als unklar oder strittig. Die alltäglichen Verwendungen von *Kultur* machen diese strittigen Punkte kaum einmal zum expliziten Verhandlungsgegenstand, sondern behandeln sie in knappen Wertungen, Argumentationsfragmenten, interdiskursiven

Verweisen oder narrativen Exempeln. Wiewohl die Diskussion über Kultur damit in ganz anderen kommunikativen Gattungen und folglich nach anderen Kriterien der Thematisierung, Argumentation und Evidenz als in der Wissenschaft erfolgt, sind doch die grundlegenden semantischen Bezüge denen der Wissenschaft ähnlich. Dies löst allerdings nicht das grundlegende Dilemma: Wiewohl der Kulturbegriff in seinem spezifischen Verwendungskontext stets eine klar umrissene (wissenschaftliche) Bedeutung erhalten kann, ist er aufgrund seiner prinzipiellen grassierenden Polysemie stets anfällig und funktionalisierbar für Interpretationen und Ausbeutungen, die wissenschaftlich nicht intendiert sind.

7 Literatur

- Adorno, Theodor W. (1970): *Ästhetische Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Assman, Aleida (2006): *Einführung in die Kulturwissenschaft*. Berlin: Erich Schmidt.
- Auer, Peter (2000): Die Linguistik auf dem Weg zur Kulturwissenschaft? *Freiburger Universitätsblätter* 147, 55–68.
- Bourdieu, Pierre (1982): *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Burckhardt, Jacob (1860): *Die Kultur der Renaissance in Italien*. Basel: Schweighauser.
- Deppermann, Arnulf (2018): Interaktionale Semantik. In Jörg Hagemann & Sven Staffeldt (Hrsg.), *Semantiktheorien Band 2*. Tübingen: Stauffenburg.
- Duranti, Alessandro (1997): *Linguistic Anthropology*. Cambridge: CUP.
- Elias, Norbert (1970[1939]): *Über den Prozeß der Zivilisation*. Band 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Friedell, Egon (2007[1927–31]): *Kulturgeschichte der Neuzeit*. München: C.H. Beck.
- Hall, Stuart (1992): Cultural Studies and its Theoretical Legacies. In Lawrence Grossberg, Cary Nelson & Paula Treichler (Hrsg.), *Cultural Studies*, 277–294. London: Routledge.
- Hansen, Klaus P. (Hrsg.) (1993): *Kulturbegriff und Methode. Der stille Paradigmenwechsel in den Geisteswissenschaften*. Tübingen: Narr.
- Jäger, Ludwig, Holly Werner, Peter Krapp, Samuel Weber & Simone Heekeren (Hrsg.) (2016): *Sprache - Kultur - Kommunikation. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 43. Berlin: de Gruyter.
- Kelley, Harold H. (1973): The process of causal attribution. *American Psychologist* 28, 107–128.

Kroeber, Alfred L. & Clyde Kluckhohn (1952): *Culture. A Critical Review of Concepts and Definitions*. Cambridge MA: Peabody Museum of American Archeology and Ethnology.

Liebert, Wolf-Andreas (2016). Kulturbedeutung, Differenz, Katharsis. Kulturwissenschaftliches Forschen und Schreiben als zyklischer Prozess. In: Luth, Janine, Ptashnyk, Stefaniya und Vogel, Friedemann (Hrsg.): *Linguistische Zugänge zu Konflikten in europäischen Sprachräumen. Korpus – Pragmatik – kontrovers*. Heidelberg: Winter. 21-42.

Linke, Angelika (1996): *Sprachkultur und Bürgertum. Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts*. Stuttgart: Metzler.

Linke, Angelika (2003): Sprachgeschichte - Gesellschaftsgeschichte - Kulturanalyse. In Helmut Henne, Horst Sitta & Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), *Germanistische Linguistik: Konturen eines Faches*, 25–65. Tübingen: Niemeyer.

Linke, Angelika (2008): Zur Kulturalität und Historizität von Gesprächen und Gesprächsforschung. *Gesprächsforschung* 9, 115–128, <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2008/ga-linke.pdf> (20.März 2018).

Linke, Angelika (2010): Historische Semiotik des Leibes in der Kommunikation: Zur Dynamisierung von Körper und Sprache im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert. In Arnulf Deppermann & Angelika Linke (Hrsg.), *Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2009*, 129–162. Berlin: de Gruyter.

Linke, Angelika (2018): Kulturhistorische Linguistik. In Arnulf Deppermann & Silke Reineke (Hrsg.), *Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext*. Berlin: de Gruyter.

Neidhardt, Friedhelm, Rainer M. Lepsius & Johannes Weiß (Hrsg.) (1986): *Kultur und Gesellschaft. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 27*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Ort, Claus-Michael (2008): Kulturbegriffe und Kulturtheorien. In Ansgar Nünning & Vera Nünning (Hrsg.), *Einführung in die Kulturwissenschaften*, 19–38. Stuttgart: Metzler.

Reckwitz, Andreas (2000): *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Weilerswist: Velbrück.

Schmidt, Thomas (2016): Good practices in the compilation of FOLK, the Research and Teaching Corpus of Spoken German. *International Journal of Corpus Linguistics* 21 (3), 396–418.

Spitzmüller, Jürgen (2017): ‘Kultur’ und ‘das Kulturelle’: Zur Reflexivität eines begehrten Begriffs. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 67, 3-23.

Tylor, Edward B. (1871): *Primitive Culture: Researches into the Development of Methodology, Philosophy, Religion, Art and Custom*. London: John Murray.

Wengeler, Martin (Hrsg.) (2006): *Linguistik als Kulturwissenschaft*. Germanistische Linguistik 182. Hildesheim: Olms

Wittgenstein, Ludwig (2003[1950]): *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.